

Die schwarze Spinne (Jeremias Gotthelf)

Lernziele

- Kennenlernen des Inhaltes der Novelle „Die schwarze Spinne“
- Wissen um die Quellen zur Novelle „Die schwarze Spinne“
- Herausfinden des Aufbaus der Novelle
- Erfassen des Gehalts der Novelle mit einer Charakteristik der wichtigsten Personen
- Beurteilung der geschichtlichen Hintergründe, vor denen die Novelle spielt
- Beurteilung der Sprache Gotthelfs

Arbeitsmittel/Medien/Literaturhinweise

- Textblätter (3)
- Arbeitsblätter (4) mit Lösungen
- Folien: Inhalt (Zeichnungen von Friederich Walthard und Gustave Roux)
- Folie: Kommentare zur schwarzen Spinne
- Bilder (2) für die Tafelanschrift
- Folie: Verfasserinformation

Tafelbild/Folien



Jeremias Gotthelf

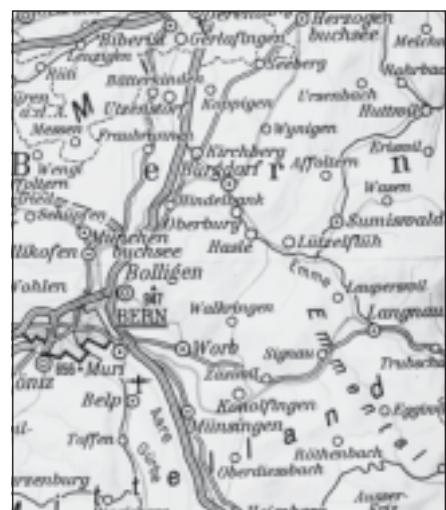
Jeremias Gotthelf ist das Pseudonym des Schriftstellers und Pfarrers Albert Bitzius, der am 4. Oktober 1797 in Murten im Kanton Freiburg in der Schweiz geboren wird. Er stirbt am 22. Oktober 1854 in Lützelflüh im Kanton Bern.

Sein Vater ist deutscher Pfarrer im Landstädtchen Murten, ab 1805 dann im Bauendorf Utzenstorf. Hier lernt Albert die bäuerliche Welt des Emmentals kennen. Er besucht das Gymnasium in Bern und studiert dann auf der dortigen Universität Theologie. Nach einem Vikariat* bei seinem Vater setzt er das Studium ab 1821 in Göttingen fort. Es folgen Vikariate in Herzogenbuchsee und an der Heilig-Geist-Kirche in Bern, bis er 1832 die Pfarrei Lützelflüh im Emmental erhält. Schon bald setzt er sich für die Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht ein. Er kämpft gegen die Ausbeutung der

Kinder aus armen Familien als billige Arbeitskräfte und verlangt Maßnahmen gegen den Alkoholismus.

1833 heiratet er Henriette Zeender. Zusammen haben sie drei Kinder: Henriette, Albert und Cecile. 1835 wird Bitzius zum Schulinspektor für die 18 Schulen gewählt. Nach zehn Jahren wird er aus diesem Amt wegen politischer Differenzen mit der Regierung entlassen. Ebenfalls 1835 ist er maßgeblich an der Gründung der Armenerziehungsanstalt Trachselwald beteiligt. Bis zu seinem Tod setzt er sich dafür ein. In der Schrift „Die Armennot“ verarbeitet er die gemachten Erfahrungen. Zunehmend engagiert er sich auch politisch und kritisiert die herrschenden Berner Familien, die sich seiner Ansicht nach zu wenig um die sozial Schwachen kümmern.

1836 beginnt er mit der Schriftstellerei. Der Roman „Der Bauernspiegel“ ist sein erstes Werk unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf. Seine Romane zeigen in einem zum Teil erschreckenden Realismus das bäuerliche Leben im 19. Jahrhundert. Mit wenigen starken, wuchtigen Worten kann er Menschen und Landschaften beschreiben. Gotthelf versteht es wie kein anderer Schriftsteller seiner Zeit, die christlichen und die humanistischen Forderungen in seinem Werk zu verarbeiten. Herausragend in seinem Schaffen ist die Novelle „Die schwarze Spinne“ (1842), in der er alte Sagen zu einer gleichnishaften Erzählung über die Pest verarbeitet. Zuerst kaum beachtet, gilt diese Erzählung heute bei allen Literaturkritikern als eines der Meisterwerke des deutschen Biedermeiers.



* Vikariat: Amt eines Vikars (= Stellvertreter im weltlichen oder kirchlichen Amt)

Arbeitsblatt: Die schwarze Spinne (Jeremias Gotthelf)

Quellen/Inhalt

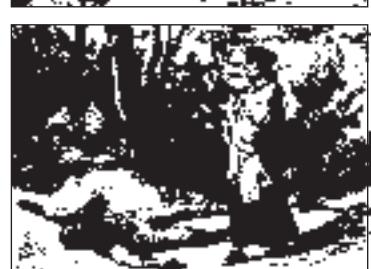
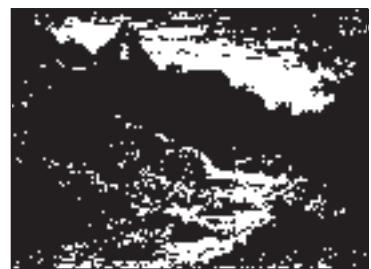
Die Novelle „Die schwarze Spinne“ erschien im Jahr 1842 als erster Band der „Bilder und Sagen aus der Schweiz“. Das von Jeremias Gotthelf aufgenommene Sagenmotiv von der schwarzen Spinne stammt aus dem Mittelalter und ist vermutlich als Folge mehrerer verheerender Pestepidemien Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden.

Die erste der vier von Gotthelf verwendeten Quellen ist eine Appenzeller Volkssage, die von den Gebrüdern Grimm mit dem Titel „Der Geist im Glas“ in ihre Kinder- und Hausmärchen aufgenommen wurde. Daraus stammt das Motiv der Spinne, die in einen Pflock gesperrt wird. Sicherlich kannte Gotthelf auch die 1819 von August Friederich Ernst Langbein veröffentlichte Erzählung „Die schwarze Spinne“, aus der er die Figur des Grünen übernahm. Auch das Motiv der eingeschlossenen und wieder ausbrechenden Seuche sowie das des geweihten Zapfens sind Sagen aus der Innerschweiz entnommen.

① Um welche weiteren Motive hat Gotthelf seine Novelle ergänzt?

② Kurze Inhaltswiedergabe:





Quellen/Inhalt

Die Novelle „Die schwarze Spinne“ erschien im Jahr 1842 als erster Band der „Bilder und Sagen aus der Schweiz“. Das von Jeremias Gotthelf aufgenommene Sagenmotiv von der schwarzen Spinne stammt aus dem Mittelalter und ist vermutlich als Folge mehrerer verheerender Pestepidemien Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden.

Die erste der vier von Gotthelf verwendeten Quellen ist eine Appenzeller Volkssage, die von den Gebrüdern Grimm mit dem Titel „Der Geist im Glas“ in ihre Kinder- und Hausmärchen aufgenommen wurde. Daraus stammt das Motiv der Spinne, die in einen Pflock gesperrt wird. Sicherlich kannte Gotthelf auch die 1819 von August Friederich Ernst Langbein veröffentlichte Erzählung „Die schwarze Spinne“, aus der er die Figur des Grünen übernahm. Auch das Motiv der eingeschlossenen und wieder ausbrechenden Seuche sowie das des geweihten Zapfens sind Sagen aus der Innerschweiz entnommen.

① Um welche weiteren Motive hat Gotthelf seine Novelle ergänzt?

- Zwingherrensage (Hans-Ulrich von Stoffeln war aber kein Tyrann; lebte Anfang des 16. Jhs.)
- Pest in Sumiswald (1434 gab es tatsächlich ein großes Peststerben)
- Christine/Lindauerin (1753 findet man eine vom Teufel besessene Maria N. „bey den Linden“)
- Christine wird zur schwarzen Spinne („Arachne-Motiv“ mit Ursprung in einer antiken Sage)

② Kurze Inhaltswiedergabe:

Ritter Hans von Stoffeln stellt den Bauern des Dorfes die unlösbare Aufgabe, innerhalb eines Monats einen riesigen Schattengang zu bauen. Gegen das Versprechen, ein ungetauftes Neugeborenes als Lohn zu erhalten, hilft der Teufel und schließt im Namen der Bauern mit Christine, einem gottlosen Weib, ein Abkommen, das er mit einem Kuss auf ihre Wange besiegt. Die Auslieferung des ersten Kindes wird von



einem mutigen Pfarrer durch rasche Taufe verhindert. Zur Strafe entsteht auf Christines Wange ein grauenhaftes Mal in Form einer schwarzen Spinne. Auch das zweite Kind wird vorher getauft. In der Folge platzt das Mal auf, unzählige giftige Spinnen treten heraus und verbreiten Tod und Verderben. Als auch das dritte Kind getauft wird, verwandelt sich Christine in eine Spinne, die mordgierig durchs Land zieht. Schließlich opfert sich eine fromme Mutter, die die Spinne in ein Loch im Hausposten sperrt, das sie mit einem Pflock verschließt. 200 Jahre später zieht ein gottloser Knecht aus dem Gesinde von Christen, einem Nachfahren jener opferbereiten Mutter, den Pflock heraus. Das Töten beginnt von neuem, bis auch Christen sein Leben opfert und die Spinne wieder in das Loch sperrt. Die Handlung ist eingebettet in eine Rahmenerzählung: Auf einem Tauffest wird der Großvater nach der Bedeutung des alten, in das neue Haus eingemauerten Holzpfahls gefragt. Er erzählt daraufhin die Geschichte von der schwarzen Spinne.

